

Měřínský, Zdeněk:

Mähren im 10. Jahrhundert

An der Wende vom 9. zum 10. Jahrhundert gelangen wir im Zuge der Erforschung der historischen Entwicklung Mährens sowie beim Studium der materiellen Kultur über ungefähr ein Jahrhundert lang in einen Zeitraum, der zu den am wenigsten erforschten und dunkelsten Abschnitten der mährischen Geschichte gehört. Wir können uns lediglich an die wenigen Schriftquellen vielfach spärlichen Charakters oder die späteren Falscha halten, und auch die Denkmäler der materiellen Kultur bieten in einer Vielzahl von Fällen keine feste chronologische Stütze (Měřínský 1986, 18—39). Um die ganze Entwicklung zu erfassen, müssen wir von den aus den wenigen Quellen und den mit Sicherheit durch archäologische Forschungen gewonnenen Erkenntnissen ausgehen und unser Augenmerk nur den Gegenständen der materiellen Kultur zuwenden, die zweifellos datierbar sind und auf diejenigen, die für das 10. Jahrhundert neuauftretenden Formen repräsentieren, oder Artefakte sind, bei denen wir Beziehungen zu fremden Ethnien und Kulturbereichen entdecken, namentlich zur materiellen Kultur des Karpatenbeckens des 10. Jahrhunderts und der schlesischen Region (Měřínský 1986, 27—34, 63—65). Die Chronologie der materiellen Kultur des 10. Jahrhunderts kann also nicht auf die aus der grossmährischen Periode, d. h. aus dem 9. Jahrhundert, noch eine gewisse Zeit hindurch weiterlebende materielle Kultur aufgebaut werden. Auf diese Weise kann eine Reihe materieller Denkmäler, die wir ziemlich verlässlich in den Verlauf des 10. Jahrhunderts einstufen können, ausgeschieden werden.

Wie aus dem Studium der Siedlungsplätze aus dem Ende des 9. bis ins 10. Jahrhundert hervorgeht, — in der Mehrzahl der Fälle handelt es sich um Burgwälle — steckt die systematische Verfolgung dieser Problematik noch in den Anfängen. Trotzdem gestatten uns die bislang gewonnenen Erkenntnisse einige Schlüsse anzudeuten und sie mit dem hypothetisch angenommenen, aufgrund der Schriftquellen gewonnenen Bild Mährens zu konfrontieren. Irgendwann an der Wende des 9. zum 10. Jahrhundert brach über Staré Zámky bei Líšeň die Katastrophe einer Feuersbrunst herein (Stařa 1960; 1967, 703; 1972, 154—158). In die 1. Hälfte des 10. Jahrhunderts datierte, mit einer Destruktion der Befestigung verbundene Spuren, wurden auch bei der Erforschung von Znojmo—Hradiště entdeckt (Dostál 1961, 108—116). Ende des 9. Jahrhunderts oder im Laufe der 1. Hälfte des 10. Jahrhunderts kam es auf eine gewaltsame

Weise auch dazu, dass die Fortifikation „Petrova louka“ bei Strachotín ihre Funktion verlor (Hašek—Měřínský 1982; Měřínský 1981, 204—206; 1986, 37), und dass beispielsweise der Kirchenkomplex in Uherské Hradiště—Sady (Hrubý 1965, 205) und weiters mehrere Kirchen in Mikulčice usw. zerstört wurden (Pouřk 1975, 88, 92—94). Brandspuren wurden auch bei Forschungen in Olomouc festgestellt (Michna 1984, 339; Měřínský 1986, 49). In diesen Zeitabschnitt fällt auch eine Reihe von Depots mit Eisengegenständen, die auf den Burgwällen gefunden wurden (Bartošková 1986, 98—118; Měřínský 1986, 37).

Aus den obenangeführten, bislang nur fragmentarischen Erkenntnissen kann man schliessen, dass gerade an der Wende des 9. zum 10. Jahrhundert, in einer Zeit erhöhter Gefahr und innerer Spannung in dem zerfallenden grossmährischen Staatsgebilde der Typus grosser einfacher Flachlandburgwälle entsteht, wobei nicht auszuschliessen ist, dass sie gerade an den Stellen älterer Herrengehöfte errichtet wurden (Strachotín, Pohansko bei Břeclav, möglicherweise auch Rajhrad), die in einigen Fällen eher den Charakter von Zufluchtsstätten trugen (Strachotín). Im Laufe der 1. Hälfte des 10. Jahrhunderts finden wir Spuren eines gewaltsamen Untergangs einer Reihe von Burgwällen (Strachotín, Znojmo—Hradiště, einige Kirchen in Mikulčice usw.), auf anderen Burgwällen verliert nach den bisherigen Forschungsergebnissen das Leben an Intensität und auf dem Grossteil der südmährischen Siedlungsplätzen erstickt es zu Beginn der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts völlig. Vorläufig können wir jedoch nicht mit Sicherheit feststellen, ob diese Prozesse mit den inneren Differenzen in der Zeit des Untergangs Grossmährens oder mit den ungarischen Eroberungsvorstössen in den zentralen Bereich des grossmährischen Staates zusammenhängen, ausschliessen können wir nicht einmal Eingriffe der Bayern, die wir an der Wende des 9. zum 10. Jahrhundert auch durch Schriftquellen belegt haben. Irgendwelche überzeugendere Indizien, welche die Anwesenheit der Ungarn beweisen würden, besitzen wir nicht (Měřínský 1986, 37—39, 66—67).

Andererseits stellen wir eine fortschreitende, sei es auch schwächer werdende kontinuierliche Besiedlung über das 10. Jahrhundert hinaus bis in das 11. Jahrhundert hinein, fest. Keinesfalls kann auch in Südmähren von einer Entvölkerung oder einer totalen Verwüstung des Landes gesprochen werden. Offen bleibt freilich die Frage, inwieweit sich

die politische Organisation des Landes, namentlich in der Kontaktzone Südmährens, bewahrt hat. Dort hört allmählich das Leben auf den alten Burgwallzentren im Laufe der 1. Hälfte bis zum Anfang der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts auf. Eine Ausnahme bildet vorläufig nur Mikulčice, wo wir, sei es auch in beschränkter Masse, die Kontinuität der Besiedlung bis das 11. Jahrhundert und darüber hinaus auch in weitere Zeitläufe feststellen (Pouřk 1963, 29—32, 67—71; 1975, 113—116, 160—162). Ähnlich geht das Leben im verminderten Umfang auch auf Staré Zámky bei Líšeň (Stařa 1972, 158), Zelená Hora im Gebiet von Vyškov weiter (Stařa 1967, 703), und offenbar auch in einigen weiteren befestigten Siedlungen, die weiter nördlich und nordwestlich von der südmährischen Grenze lagen. In „Pohansko“ bei Břeclav sowie in Mikulčice stossen wir sogar auf Objekte, denen eine kultische Funktion zugesprochen wird, und die mit der heidnischen Reaktion auf den Untergang des grossmährischen Staatsgebildes in Zusammenhang gebracht werden können (Dostál 1968, 3—25; 1975, 104—110, 282—283; Klanica 1977, 49).

Aus dem Gebiet Mährens kennen wir vorderhand bis auf geringe Ausnahmen keine Funde altungarischer Provenienz. Irgendwelche überzeugendere Indizien, welche die Anwesenheit der Ungarn beweisen würden, besitzen wir nicht. Nicht dafür ansehen lassen sich Pfeilspitzen rhombischer Form, die ebensogut von slawischen Kriegern verwendet worden sein können; wie schliesslich auch einige Grabfunde indizieren, besitzen wir keine sicheren Belege für altungarische Bestattungen, ebensowenig Funde typischer altungarischer Zierelemente. Auf einen Kontakt mit dem altungarischen Milieu mögen möglicherweise die Funde von drei norditalienischen breiten Denaren aus Mikulčice und die Parierstange eines Säbels vom gleichen Fundort hindeuten. Kontakte mit dem Karpatenbecken im Laufe des 10. Jahrhunderts belegt auch Keramik mit Rädchenverzierung, deren äusserst sporadisches Vorkommen in Fundkomplexen, die in die Periode vom Ende des 9. bis in die Mitte des 10. Jahrhunderts datiert werden, jedoch auf eine geringe Intensität dieser Kontakte hindeutet (Měřínský 1983, 97—101; 1986, 27—34; Kučerovská 1973, 10—15).

Die Ungarn lassen sich hier weder nieder, noch okkupieren sie direkt das ganze Land. Es kommt wahrscheinlich lediglich zu zeitweiligen Vorstössen oder Durchzügen nomadischer Horden bei ihren Wanderungen nach Westeuropa und in den Norden oder Nordwesten Mitteleuropas, wobei die festgestellte archäologische Situation den aufgrund einiger Schriftquellen ausgesprochenen hypothetischen Annahmen, dass sich die slawischen Herren mit ihrem Gefolge an den ungarischen Freibeuteraktionen beteiligt und an ihrer eigenen Macht, sei es in Form selbständiger tributzahlender oder den Ungarn untertaner Herrscher partizipiert haben könnten, keineswegs widerspricht (Havlík 1978, 98; Kučera 1974, 47—52).

Auch wenn wir, namentlich aufgrund der Funde von den Gräberfeldern die Kontinuität der Bevölkerung in Südmähren belegt haben, wird die Besiedlung hier

schwächer und es kommt zu einer zunehmenden Massenverarmung. Dies belegt auch die Erforschung der grossmährischen Burgwälle, die grösstenteils nach der Mitte des 10. Jahrhunderts zu existieren aufhören (Měřínský 1986, 34—42). Die Besiedlung verlagert sich eher im Laufe des 10. Jahrhunderts nach Mittelmähren und in das Nordmährische Becken. Von diesem Gesichtspunkt aus ist auch die Forschung in Olomouc (Bláha 1977; 1979; Dohnal 1985; Michna 1982; 1982a; Měřínský 1986, 47—49), Přeřov (Měřínský 1981, 156—157; 1986, 49—50; Stařa 1987; 1987a; 1989), in der Region Mohelnice usw. wichtig (Goš 1970; 1973; Goš—Kapl 1986). Am Nordrand des südmährischen Gebiets liegen auch Staré Zámky bei Líšeň (Stařa 1972, 156—158) und Zelená Hora bei Vyškov (Stařa 1967, 700, 703), wo gleichfalls die ununterbrochene Kontinuität der Besiedlung von der grossmährischen Periode über das 10. Jahrhundert hinaus archäologisch nachgewiesen ist. In Staré Zámky kommt es aber im 10. Jahrhundert zu einer Verkleinerung des befestigten Areals. Eine Reihe, aufgrund unserer heutigen Kenntnisse in das 10. Jahrhundert datierter, Höhensiedlungen lässt sich im waldigen und hügeligen Gelände Nordwestmährens verfolgen (Pallardi Burgwall bei Vysočany, Hornice, Staré Hobzí; Měřínský 1989, 114—115). Die bisher gewonnenen archäologischen Erkenntnisse deuten also darauf hin, dass sich die Besiedlung nach dem Zerfall des Grossmährischen Reiches unter dem Einfluss der politischen wie auch militärischen Ereignisse des 10. Jahrhunderts in die sicherere waldige und hügelige Gegend Südwestmährens und an die Randgebiete des Berglands Dražanská vrchovina, nach Mittelmähren sowie in das Nordmährische Becken verlagerte, wo die kontinuierliche Entwicklung von der grossmährischen Periode bis in die Zeit der Eingliederung Mährens in den Rahmen des tschechischen Přemyslidenstaates ihren Fortgang nimmt (Měřínský 1986, 67—68).

In der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts kommt es zu einer Änderung der politischen Lage in Mitteleuropa. Nach der Schlacht am Lechfeld im Jahre 955 beruhigt sich die Situation. Im archäologischen Material ist ein Anstieg der Bedeutung Mittel- und Nordmährens zu erkennen, vornehmlich des Olmoucer Zentrums, das an einer wichtigen westöstlichen Fernkommunikation lag, das Westeuropa mit dem Fürstentum Kiew verband und weiter ostwärts führte. Olomouc gewinnt vor allem seit der Mitte des 10. Jahrhunderts an Bedeutung und kann als Zentrum des gesamten Gebietes Mittel- und Nordmährens, mindestens bis an den Nordrand des südmährischen Territoriums um Brno, Südwestmähren, das Hügelland Chřiby und den Ždánický les (Ždánice Wald) bezeichnet werden (Michna 1982). Seit der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts wird aus dem archäologischen Material auch ein gewisses Streben nach einer Wiederbelebung des Siedlungsnetzes ersichtlich, die Besiedlung wächst und es entstehen auch neue Siedlungen. Diese Tatsache wird auch durch die Besiedlung und Wiederverwendung der Ruine der grossmährischen Kirche Pohansko bei Břeclav (Dostál 1973—1974) und der doppelapsidischen Rotunde in Mikulčice belegt (Pouřk 1963,

29—32, 67—71, 181—191). Auch im Norden, im Gebiet von Schlesien, geht auf den Burgwällen Hradec nad Moravicí, Kylešovice, Landek die Besiedlung weiter und neubesiedelt wird Chotěbuz—Podobora (Novotný 1959; 1962; Jisl 1952; Szydłowski 1974, 79—93; Parczewski 1982; Kouřil 1982, 26; 1983, 49).

Aufgrund der schriftlichen Quellen darf angenommen werden, dass in der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts ein Teil des heutigen Niederösterreich nördlich der Donau und in westlicher Richtung bis Stockerau zu Mähren gehörte. Im Westen und Nordwesten grenzte Mähren an die Slavnikover Domäne, im Norden bildete die Grenzscheide offenbar der Hauptkamm des Gesenkes und der Beskiden, was auch aus der Erkenntnis hervorgeht, dass die schlesischen Fundorte bereits einer anderen Kultursphäre angehörten. Problematisch bleibt die Grenze im Osten. Entweder verlief sie über die Beskiden, das Gebirge Javorníky und die Weissen Karpaten, oder weiter östlich, bis zum Mittellauf des Flusses Váh, was nicht auszuschliessen ist (Bakala 1964; Havlík 1960; Zemek 1972; Měřínský 1986, 24—25).

Spätestens für das letzte Drittel des 10. Jahrhunderts darf in Mähren mit einer selbständigen kirchlichen Provinz und Organisation gerechnet werden, die Mainz unterstand. Dies belegt ein, in Quellen zum Jahre 976 angeführter, mährischer Bischof, weitere Erwähnungen finden sich bei Kosmas und der späteren Olomoucer Tradition (Zemek 1972, 61—72; 1973, 239—244; Měřínský 1986, 26—27). Der Sitz des Bistums war jedoch anscheinend nicht mit den neuentstehenden politischen Zentren identisch, wie vor allem Olomouc eines darstellte (Michna 1982), aber auch die Agglomeration von Brno (Cejnková—Měřínský—Sulitková 1984, 250—252, 262—264; Měřínský 1988, 254—257), Přerov (Staňa 1987; 1987a; 1989). Offenbar in diese Zeit fallen auch die Anfänge der Besiedlung der Bergzunge, auf der die Burg Znojmo stand (Kovářík 1984, 99). Der Bischofssitz befand sich wahrscheinlich woanders, eher in Südmähren. Erst mit beträchtlicher Verspätung konnte an ihn, nach erfolgter Verlegung, das stabilisierte Episkopat in Olomouc anknüpfen (Zemek 1973, 253), dessen Bedeutung als politischer wie wirtschaftlicher Mittelpunkt im Verlauf des 10. Jahrhunderts wächst und das zu Beginn des 11. Jahrhunderts in der Zeit der Angliederung Mährens an Böhmen zweifellos das wichtigste Zentrum des gesamten Territoriums ist.

Manchmal wird auch eine tschechische Okkupation Mährens im Zusammenhang mit der Schlacht am Lechfeld im Jahre 955 in Betracht gezogen (Nový 1972, 141—142). Diese Hypothesen lassen sich aber nicht verlässlich beweisen (Měřínský 1986, 23—24). Für die Beurteilung der Entwicklung der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts bleibt das wichtigste und bislang aufgrund der schriftlichen und archäologischen Quellen ungelöste Problem, ob diese Entwicklung mit einem Eingreifen aus Böhmen nach dem Jahre 955 in Zusammenhang gestanden ist, wobei wir die Frage klären müssen, von wo aus der tschechische Feldzug nach Schlesien und Kleinpolen geführt wurde, ob es zu einer Ver-

stärkung der Beziehungen zu Polen gekommen ist, oder ob sich Mähren in der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts bis zu einem gewissen Masse seine selbständige Position in einem bestimmten Machtvakuum zwischen den entstehenden mitteleuropäischen Staatsgebilden, dem tschechischen, dem polnischen und dem ungarischen, bewahrt hat. Nach Erwägung aller Umstände und aufgrund des zugänglichen archäologischen Materials sowie seiner Analyse können wir uns der dritten von dem polnischen Forscher G. Labuda (1960, 93—96) aufgestellten Hypothesen zuneigen.

Mähren hat sich an der Grenze jener oben genannten Entstehung begriffenen Staatsgebilde sowie der Ostmark eine bestimmte selbständige Stellung bewahrt, und auf diese Stellung kann auch die absolute Absenz schriftlicher Nachrichten über die politische Entwicklung, andererseits aber die wahrscheinliche Existenz einer selbständigen kirchlichen Organisation hindeuten. Die Beziehungen zum Karpatenbecken, die namentlich in einigen Funden in Südmähren noch aus der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts ersichtlich waren, wurden offenbar im Laufe der 2. Hälfte dieses Jahrhunderts von einer engeren Abhängigkeit vom schlesischen und polnischen Bereich abgelöst, was auch durch archäologische und um die Jahrtausendwende auch durch schriftliche Quellen belegt ist. In der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts kommt es auch zu einer Reorganisation des Landes und im Süden Mährens werden offenbar auch neue Fortifikationen angelegt.

Um das Jahr 1000 geriet Mähren in die Machtsphäre Boleslaw Chrabrys und aus dem Umstand, dass die Mährer in den Jahren 1015—1017 unter ihrem Namen als seine aktiven Verbündeten auftreten, lässt sich auf die Fortdauer der staatlichen Organisation in Mähren schliessen (Havlík 1960; 1978, 101—103). Der Anschluss des Landes an das Fürstentum von Prag in den 1019—1020 bedeutete eine neue Etappe in der Geschichte Mährens sowie in der Entwicklung seiner Besiedlung (Krzemieńska 1977; 1980).

In der materiellen Kultur können wir verfolgen, dass der Übergang von der grossmährischen Periode zur jungburgwallzeitlichen bereits um die Mitte des 10. Jahrhunderts beginnt. In dieser Zeit tauchen auf mittelburgwallzeitlichen Gräberfeldern, die noch weiter bestanden, Gegenstände auf, die für die jungburgwallzeitlichen allgemeinen Gräberfelder typisch sind. Der Grossteil der Mittelburgwallzeitlichen Nekropolen hört bereits vor der Mitte des 10. Jahrhunderts auf, seine Funktion zu erfüllen. Veränderungen bemerken wir auch bei der Keramik und an anderen Gegenständen der materiellen Kultur, namentlich an den Schmuckstücken. Die älteren Denkmäler der für die grossmährische Periode kennzeichnenden materiellen Kultur verschwinden allmählich und werden nur sehr zögernd durch neue Gegenstände, Herstellungselemente u. ä. ersetzt. Diese treffen wir in vollem Ausmass erst nach der Jahrtausendwende an. Das ganze 10. Jahrhundert können wir somit vom Gesichtspunkt der materiellen Kultur als eine Art Übergang bezeichnen, wo das Alte allmählich absterbt und das Neue nur sehr langsam entsteht.

Literatur:

- BAKALA, J. 1964: Holasické pomezí v 11. a 12. století, *Časopis Slezského muzea*, řada B XIII, 105—117.
- BARTOŠKOVÁ, A. 1986: Slovanské depoty železných předmětů v Československu — Slawische Hortfunde von Eisengeräten in der Tschechoslowakei, *Studie AÚ Brno*, roč. XIII, sv. 2. Praha.
- BLÁHA, J. 1977: Poznámky k počátkům a vývoji osídlení olomouckého podhradí — Bemerkungen zu den Anfängen und der Entwicklung der Besiedlung des suburbiums von Olomouc. In: *Středověká archeologie a studium počátků měst*, 28—35. Praha.
- 1979: Úvod do problematiky slovanského osídlení Olomouce — Einführung in die Problematik der slawischen Besiedlung von Olomouc. In: *Historická Olomouc a její současné problémy*, Acta UPO-Facultas philosophica, Philosophica-Aesthetica 5, 85—94. Praha.
- CEJNKOVÁ, D.—Měřínský, Z.—Suličková, L. 1984: K problematice počátků města Brna — Zur Problematik der Anfänge der Stadt Brno, *Československý časopis historický XXXII*, 250—270.
- DOHNAL, V. 1985: Raněstředověké osídlení a počátky hradu v Olomouci — Die frühmittelalterliche Besiedlung und Anfänge der Burg in Olomouc, *Časopis Slezského muzea*, řada B XXXIV, 97—113.
- DOSTÁL, B. 1961: Velkomoravské Znojemsko ve světle archeologických nálezů — Znojmo und Umgebung in der grossmährischen Zeit im Lichte der Bodenfunde, *Sborník prací filosofické fakulty brněnské university E 6*, 97—124.
- 1968: Slovanské kultovní místo na Pohansku u Břeclavi? (K interpretaci kulového objektu č. 39), *Vlastivědný věstník moravský XX*, 3—25.
- 1973—1974: Mladohradištní keramická skupina z Břeclavi—Pohanska — Spätburgwallzeitliche Keramikgruppe aus Břeclav—Pohansko, *Sborník prací filosofické fakulty brněnské university E 18—19*, 181—194.
- 1975: Břeclav—Pohansko IV. Velkomoravský velmožský dvorec — Břeclav—Pohansko IV. Grossmährischer Herrenhof. Brno.
- GOS, V. 1970: Die Entwicklung der jungburgwallzeitlichen Besiedlung in der Gegend von Mohelnice (Mügglitz) — Vývoj mladohradištního osídlení na Mohelnicku, *Časopis Moravského muzea*, Vědy společenské LV, 37—46.
- 1973: Slovanská osada v Mohelnici — Die slawische Siedlung in Mohelnice, *Archeologické rozhledy XXV*, 371—380.
- GOS, V.—Kapl, V. 1986: Slovanská osada u Palonína, okr. Šumperk — Die slawische Siedlung bei Palonín, Bez. Šumperk, *Archeologické rozhledy XXXVIII*, 176—204.
- HÁŠEK, V.—Měřínský, Z. 1982: Aplikace geofyzikálních metod a výzkumné práce na hradišti Petrova louka u Strachotína (okr. Břeclav) v roce 1979 — Die Anwendung geophysikalischer Methoden und die Erforschung des Burgwalls „Petrova louka“ bei Strachotín (Bez. Břeclav) im J. 1979. In: *Metodologické problémy československé archeologie*, 118—125. Praha.
- HAVLÍK, L. E. 1960: K otázce hranic jižní Moravy v době Boleslava Chrabrého (Příspěvek k česko—polským vztahům na počátku 11. století). In: *Studia z dziejów polskich i czeskosłowackich*, tom 1, 73—91. Wrocław.
- 1978: Morava v 9.—10. století. K problematice politického postavení, sociální a vládní struktury a organizace — Moravia in the 9th and 10th Centuries. On the Problems of Moravia's Political Situation, Social and Governmental Structure and Organization. (Studie ČSAV č. 7). Praha.
- HRUBÝ, V. 1965: Staré Město. Velkomoravský Velehrad — (Ein Zentrum des grossmährischen Reiches). Praha.
- JISL, L. 1952: Slovanský kmen Holasici ve světle archeologických nálezů — Der slawische Stamm der Golensizi im Lichte der Bodenfunde, *Časopis Slezského muzea*, řada B II, 33—64.
- KLANICA, Z. 1977: Vorläufiger Bericht über die Ergebnisse der 22. Grabungssaison des slawischen Burgwalles in Mikulčice (Bez. Hodonín), *Přehled výzkumů 1975*, 48—49.
- KOUŘIL, P. 1982: Výzkum na hradisku Chotěbuz—Podobora u Českého Těšína v roce 1980 (okr. Karviná) — Grabung auf dem Burgwall Chotěbuz—Podobora bei Český Těšín im Jahre 1980 (Bez. Karviná), *Přehled výzkumů 1980*, 26—27.
- 1983: Výzkum na hradisku Chotěbuz—Podobora u Českého Těšína v roce 1981 (okr. Karviná) — Grabung auf dem Burgwall Chotěbuz—Podobora bei Český Těšín im Jahre 1981 (Bez. Karviná), *Přehled výzkumů 1981*, 49.
- KOVÁRNÍK, J. 1984: Terénní archeologický průzkum na jižní a jihozápadní Moravě — Archäologische Terrainuntersuchung in Süd- und Südwestmähren, *Přehled výzkumů 1982*, 94—100.
- KRZEMIŃSKA, B. 1977: Politický vzestup českého státu za knížete Oldřicha (1012—1034) — Der politische Aufstieg des böhmischen Staates unter dem Fürsten Oldřich (1012—1034), *Československý časopis historický XXV*, 246—272.
- 1980: Wann erfolgte der Anschluss Mährens an den böhmischen Staat?, *Historica 19*, 195—243.
- KUČERA, M. 1974: Slovensko po páde Veľkej Moravy. Štúdie o hospodárskom a sociálnom vývine v 9.—13. storočí — Die Slowakei nach dem Fall des Grossmährischen Reiches (Studie über die wirtschaftliche und soziale Entwicklung im 9.—13. Jahrhundert). Bratislava.
- KUČEROVSKÁ, T. 1973: Nálezy severoitalských mincí na velkomoravském hradišti „Valy“ u Mikulčic — Funde norditalienischer Münzen auf dem grossmährischen Burgwall „Valy“ bei Mikulčice, *Moravské numismatické zprávy 13*, 10—15.
- LABUDA, G. 1960: Utrata Moraw przez państwo polskie w XI wieku. In: *Studia z dziejów polskich i czeskosłowackich*, tom 1, 93—124. Wrocław.
- MEŘÍNSKÝ, Z. 1981: Přehled dosavadního stavu výzkumů fortifikací 11. až počátku 16. století na Moravě a ve Slezsku (hradiska a hrady) — Übersicht des bisherigen Standes der Erforschung von Befestigungen aus dem 11. bis Anfang des 16. Jahrhunderts in Mähren und Schlesien (Burgwälle und Burgen), *Archaeologia historica 6*, 147—197.
- 1983: Vztahy mezi Moravou a Balkánským poloostrovem v některých prvcích keramické produkce 9.—13. století. In: *Mikulovská symposia, XII. MS 1982*, 1100 roků československo-bulharských vztahů, 97—101. Praha.
- 1986: Morava v 10. století ve světle archeologických nálezů — Mähren im 10. Jahrhundert im Lichte der archäologischen Funde, *Památky archeologické LXXXVII*, 18—80.
- 1988: K vývoji osídlení v brněnské oblasti od doby stěhování národů a k nejstarším dějinám Brna do vydání tzv. zakládacího privilegia v roce 1243 — Zu Besiedlungsentwick-

- lung im Brnoer Land von der Völkerwanderungszeit und der ältesten Geschichte Brnos bis zur Herausgabe des sog. Gründungsprivilegiums im Jahr 1243. In: *Najstaršie dejiny Bratislavy. Referáty zo sympózia 28.—30. októbra 1986*, 251—274. Bratislava.
- 1989: K problematice osídlení Znojemska a Bítovska v předvelkomoravském a velkomoravském období, *Časopis Moravského muzea, Vědy společenské LXXIV*, 111—120.
- MICHNA, P. J. 1982: K utváření raně středověké Moravy (Olomouc a historické Olomoucko v 9. až počátku 13. století) — Zur Entstehung des frühmittelalterlichen Mährens (Olomouc und das historische Gebiet von Olomouc im 9. bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts), *Československý časopis historický XXX*, 716—744.
- 1982a: Velkomoravská a přemyslovská Olomouc — Die grossmährische und přemyslidische Stadt Olomouc, *Vlastivědný věstník moravský XXXIV*, 18—27.
- 1984: Přehled archeologických výzkumů na Moravě a ve Slezsku za rok 1983, *Vlastivědný věstník moravský XXXVI*, 334—342.
- NOVOTNÝ, B. 1959: Archeologický výzkum Hradce u Opavy — Archäologische Forschung in Hradec bei Opava, *Slezský sborník 57*, 447—463.
- 1962: Výzkum slovanského hradiska v Opavě—Kylešovicích — Grabung auf dem slawischen Burgwall in Opava—Kylešovice, *Časopis Slezského muzea, řada B XI*, 65—80.
- NOVÝ, R. 1972: Přemyslovský stát 11.—12. století. Praha.
- PARCZEWSKI, M. 1982: Płaskowyż Głubczyckie we wczesnym średniowieczu — Die Głubczycker Hochebene im Frühmittelalter. Warszawa — Kraków.
- POULÍK, J. 1963: Dvě velkomoravské rotundy v Mikulčicích — Zwei grossmährische Rotunden. Praha.
- 1975: Mikulčice. Sídlo a pevnost knížat velkomoravských — Mikulčice — Sitz und Feste der grossmährischen Fürsten. Praha.
- STAŇA, Č. 1960: Slovanské obytné objekty na hradišti Staré Zámky u Líšně — Slawische Wohnstätten im Burgwall Staré Zámky bei Líšeň, *Památky archeologické LI*, 240—293.
- 1967: K poznání vývoje velkomoravských výšinných hradišt — Zur Erkenntnis der grossmährischen Höhensiedlungen, *Archeologické rozhledy XIX*, 699—704.
- 1972: Velkomoravské hradiště Staré Zámky u Líšně. Stavební vývoj — Die grossmährische Burgstätte Staré Zámky bei Líšeň. Bauentwicklung, Monumentorum tutela — *Ochrana pamiatok 8*, 109—171.
- 1987: Záchraný výzkum na Horním náměstí v Přerově (okr. Přerov) — Rettungsgrabung am Horní náměstí (Oberer Platz) in Přerov (Bez. Přerov), *Přehled výzkumů 1984*, 38—40.
- 1987a: Pokračování výzkumu na Horním náměstí v Přerově (okr. Přerov) — Fortsetzung der Grabung am Horní náměstí (Oberring) in Přerov (Bez. Přerov), *Přehled výzkumů 1985*, 46—47.
- 1989: Dritte Saison der archäologischen Grabung am Horní náměstí (Oberring) in Přerov (Bez. Přerov), *Přehled výzkumů 1986*, 58—62.
- SZYDŁOWSKI, J. 1974: Terytorium plemienne „Golensizi”-na podstawie nowych źródeł archeologicznych — Das Stammgebiet der „Golensizi” — auf Grund neuer archäologischer Quellen. In: *Archeologický sborník*, 79—101. Ostrava.
- ZEMEK, M. 1972: Moravsko-uherská hranice v 10. až 13. století (Příspěvek k nejstarším dějinám Moravy) — Mährisch-ungarische Grenze in 10.—13. Jahrhundert. (Ein Beitrag zur ältesten Geschichte Mährens). Brno.
- 1973: Správní a církevní organizace na Moravě v 10. a 11. století. In: *Velká Morava a feudální společnost v 9.—13. století se zřetelem k jižní Moravě. Soubor přednášek na IV. mikulovském sympoziu ve dnech 17.—19. října 1972*, 238—264. Mikulov.

